**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 32 (1928-1929)

**Heft:** 15

Artikel: Heilige Ahnenschaft

Autor: Finckh, Ludwig

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-669530

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

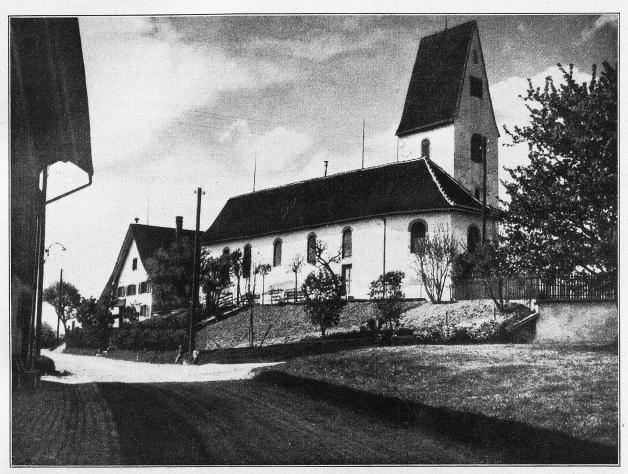
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Kirche in Wehwil ob Herrliberg bei Zürich.

Phot. P. Tschannen, Zürich 6.

## Keilige Uhnenschaft.

Von Ludwig Finch\*).

Sechzig Jahre sind kein langer Zeitraum. Sechzig Jahre sind wohl das, was ein Mensch auf Erden erleben kann. Sechzig Jahre liegen zwischen dem Leben unserer Großeltern und uns. Sechzig Jahre werden zwischen uns und unseren Enkeln liegen.

Und wenn ich euch nun frage: wie haben eure Großeltern geheißen? so werden mir nur wenige antworten können. Denn es sind zwei Großwäter und zwei Großmütter, die jeder Mensch hat, und das ist schon zu viel für sein Gedächtnis. Keiner aber wird ihre Geburtsund Todestage sagen können, — obwohl an ihrer Geburt damals große Freude war, und an ihrem Tode große Trauer. So werden auch eure Enkel kaum eure Namen noch nennen können, geschweige denn eure Geburtstage, die doch so überaus wichtig und einschneidend für euch sind; denn eure Mutter hat euch da auf

diese Welt gebracht, und Vater und Mutter und alle Welt hatte Freude an euch; einen gan= zen Tag lang habt ihr vielleicht so viel gegol= ten, wie nie mehr später. Oder eure Hochzeits= tage, die so froh gefeiert wurden oder noch wer= den, an denen euer Leben an einem Wende= punkt angekommen ist, denn ihr vermählet euch mit einem anderen, unbefannten Menschen, — glaubt nicht, daß ihr ihn fennet, er gibt euch Rätsel auf sein Leben lang! — und ihr leget den Grund zu eurer Nachkommenschaft, an der ihr wieder so große Freude haben werdet, wenn sie auf die Welt kommt, wie eure Eltern an euch. Oder gar eure Todestage, die heute noch fern scheinen und eines Tages nah sein wer= den, allzunah, und an denen es um nichts an= deres geht, als daß ihr dieses schöne, von euch ausgefüllte, füße, bittere, traurige, ruhelose Leben laffen müffet, — ein Tag, der ebenfo entscheidend für euch ist wie eure Geburt. Und obwohl viele an diesem Tage um euch weinen

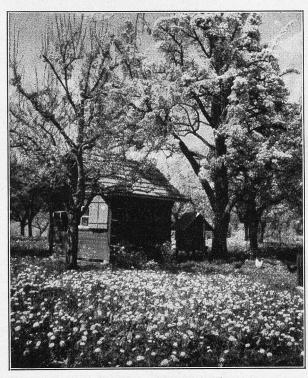
<sup>\*)</sup> Aus dem trefflichen, gleichnamigen Büchlein.

werden, und man glauben wird, die Lücke, die ihr lasset, sei nie mehr auszufüllen, — in acht Tagen werden euch viele vergessen haben, und in sechzig Jahren werden eure Enkel euren Nasmen nicht mehr auswendig wissen.

Hat es da einen Sinn, das Leben auszufülsen, wenn man doch wie eine Sintagsfliege

stirbt und vergessen wird?

Ja. Denn wenn man einmal auf diese Erde gestellt ist, so muß man in Gottesnamen ihrer gerecht werden und sein Leben auf ihr gestalten. Und wenn es ehrlich und redlich gebaut ist, so wirkt es auf seine Umgebung ein und wird fruchtbar. Daß es aber nicht vergessen werde,



Blütenzauber. Phot. Bernhard Schuler, Bern.

dafür können wir sorgen. Und darum wollen wir auch unserer Großeltern Leben nicht verzgessen, oder wieder aufgraben, wenn es schon verblichen ist, und wir werden von ihnen zurückgeführt werden auf die Urgroßeltern, — es sind schon acht! — und auf die Ahnen überhaupt. Wir erfahren von ihnen plötzlich merkmürdige Dinge, die uns an uns selber schon aufgefallen sind, es wiederholt sich manches an uns, das schon an ihnen gestaltete, und mit einem Male wissen wir: wir sind gar nicht so selbständige Menschen, wie wir dachten, von

unseren Eltern auf diese Welt gebracht, daß man einen ganzen Tag um uns seiern mußte, sondern wir sind vorerst letzte Ausläuser der uralten Wurzel, Elieder an einer Wunderkette, die aus den Jahrtausenden zu uns heruntereicht, Tänzer in einem unendlichen Reigen, von Ahn zu Ahn, den der Tod mit uns tanzt.

Aus einem gedankenlos dahinlebenden Geschöpf, das sich nicht über heute und morgen besinnt, werden wir durch die Ahnenforschung denkende Menschen.

Das menschliche Erbaut, das wir von unseren Ahnen überkommen haben, ist nicht Gold und Gut, nicht Haus und Feld, es sind nicht Dinge, die im Grund= und Gerichtsbuch aufgezeichnet stehen; sondern es liegt in unseren Keimzellen beschlossen, in den Chromosomen, allerkleinsten, im Rellfern liegenden Gebilden. Sie sind die Träger unseres gesamten Erbguts, in Gut und Böse. In ihnen ist unsere Ahnenschaft ver= dichtet, unser Schicksal, unser Sein, Tod und Leben. Ein kleines Klümpchen Zellstoff, mit blokem Auge nicht zu sehen, enthält alles, was die Jahrtausende an uns geschöpft und geschaf= fen haben, wir müffen es halten und weiter= geben: Mann und Frau, Glück und Leid, Wort und Tat, Schuld und Unschuld, Gedanke, Ge= fühl, Willen, — es ist alles in dem winzigen Zwergenstoff begriffen, der die Kraft hat, wie= der einen Menschen zu gebären, die Wunder= gabe des Hauches Gottes. Jeder Mensch ist einer Mutter Sohn, und es ist das Geheimnis der Chromosomen, daß die Mutter stärker auf die Söhne vererbt als der Vater.

Diesen Hauch Gottes in seinem Gefäß zu bewahren und nicht zu verderben ist unsere Pflicht. Denn an ihm hängen ungezählte Ge= schlechter, hängt das Schickfal unserer Kinder und damit des deutschen Volkes. Daß unsere Nachkommen nicht absteigen, daß sie hinaufge= züchtet werden und als deutsches Volk sich noch bewähren im Kreise der Erdenvölker, dazu fann jeder von uns tun, wenn er sich als Be= hälter der Ahnen betrachtet. Denn er selbst wird Ahnherr sein, muß sein Menschenteil er= füllen, das Los, die Erde zu tragen und weiter= zubringen, in Söhnen und Töchtern. Diesen Kindern ein Dasein zu schaffen, daß sie ihren Eltern nicht fluchen, sondern sie segnen kön= nen, muß unser aller unverrückbares Ziel sein.